



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Bonn bis Köln

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Durchbruch Schildergasse - Heumarkt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)



Köln - Straßendurchbruch.
Gürzenichstraße.

Vor St. Martin“, d. h. vor der ehemaligen Pfarrkirche „Klein-St.-Martin, heißt der Straßenzug zu Füßen St. Marias im Kapitol nordwärts, den alte Wohnhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts mit noch guten Portalen begleiten. Parallel zu dieser Straße zieht sich der Heumarkt lang. Auf dem Heumarkt schwinden nun auch vor und nach die alten Wohnhäuser, wenngleich er noch nicht so umgestaltet ist wie der Neumarkt vor St. Aposteln (siehe S. 114). Im Gegenteil, wir treffen hier noch die wichtigsten Vertreter der Geschichte des bürgerlichen Kölner Wohnhauses der Renaissancezeit an. Da steht Ecke Seidenmachergäßchen der Gasthof „St. Peter“ und an der gegenüberliegenden Langseite zum Rhein der Gasthof „Zum Bären“ und das Weinhaus „Van der Stein-Bellen“ (Bild S. 179). Die beiden erstgenannten engbrüstige Giebelhäuser dicht aneinander gereihter Kreuz- oder Flachbogenfenster, im Aufbau wie in der grundrißlichen Anordnung verwandt den Häusern am Bollwerk (siehe S. 48). Das Weinhaus Van der Stein-Bellen fällt auf durch seine geschoßteilenden Friese und Medaillons im Zinnenkranz.

Aber wenn der Heumarkt auch viel mehr geschichtliche Erinnerungen an das alte Köln aufweist als der Neumarkt, es geht hier doch etwas vor, was seinen ganzen Charakter wird wandeln. Die ersten großen Ausrufezeichen sind links und rechts mitten in die Häuserzeilen eingetragen, breite Durchbrüche, infolge Kriegs- und Nachkriegszeiten heute noch stark mit allen Zeichen der Durchbruchsarbeiten belastet. Links schaut man in einen neugeschaffenen Platz, den Gürzenichplatz, der die schmucklose, weil bisher verdeckte Seitenfront des altherwürdigen „Tanzhauses“ Gürzenich freilegt, der nun dasteht wie ein trutziger, spätmittelalterlicher italienischer Palazzo Vecchio; rechts das Bild der neuen Rheinbrücke, das einen immer von neuem erfreut in seinem elastischen Sichgeben, der Grazie leichter Blumengewinde am Horizont. Es ist das Symbol des neuen Kölns und der Durchbruch Gürzenichplatz—Neue Rheinbrücke das Anfangskapitel einer neuen, großzügigen Baupolitik der Stadt, das verbunden ist mit dem Namen Karl Rehorst. Ich gedenke immer gerne dieses leider zu früh und in der Vollkraft der Jahre verblichenen Mannes. Er war kein schaffender Künstler, aber in seiner Art ein genialer Organisator weitschauender Pläne und Tat-



Köln — Gürzenichstraße.

kraft, der für seine Ziele die richtigen Mitarbeiter zu gewinnen wußte — Friedrich Bolte, Fritz Encke, Johannes Kleefisch, Alfred Stooß, Hans Verbeek und führende Köpfe der Privatarchitektenschaft; der als Bürgermeister von Köln, ich glaube, er war der erste „Techniker“, der Bürgermeister einer Großstadt war, die unumgänglichen Verkehrsforderungen der Gegenwart und ihrer eingreifenden Maßnahmen der Zerstörung der Altstadt erkannte und ihnen Rechnung trug; der aber als Vorsitzender des Deutschen Bunds Heimatschutz mit einer rührenden Anteilnahme in der Altstadt zu retten und zu erhalten suchte, was nur zu retten war. Als die breite Rheinwerft vor Groß-St.-Martin geschaffen wurde, als die erste Häuserfront fiel und nun die malerischen, aber doch so altersschwachen Häuser der Hafengasse freigelegt wurden, bestand die Gefahr, daß Neubauten das schöne Städtebild um Groß-St.-Martin vernichten würden. Rehorst verstand es, durch geschicktes Entgegenkommen die Bauherren zu veranlassen, sich den alten Höhenverhältnissen und Umrißlinien anzupassen. Auch der Durchbruch und die Bebauung „Im Dau“ sind seiner Anregung zuzuschreiben (Bild S. 141).

Dann der Durchbruch zur Rheinbrücke (Bild S. 180). Der alte Festungsring hatte Köln so eingezwängt, daß im Herzen der Stadt eine bauliche Entwicklung



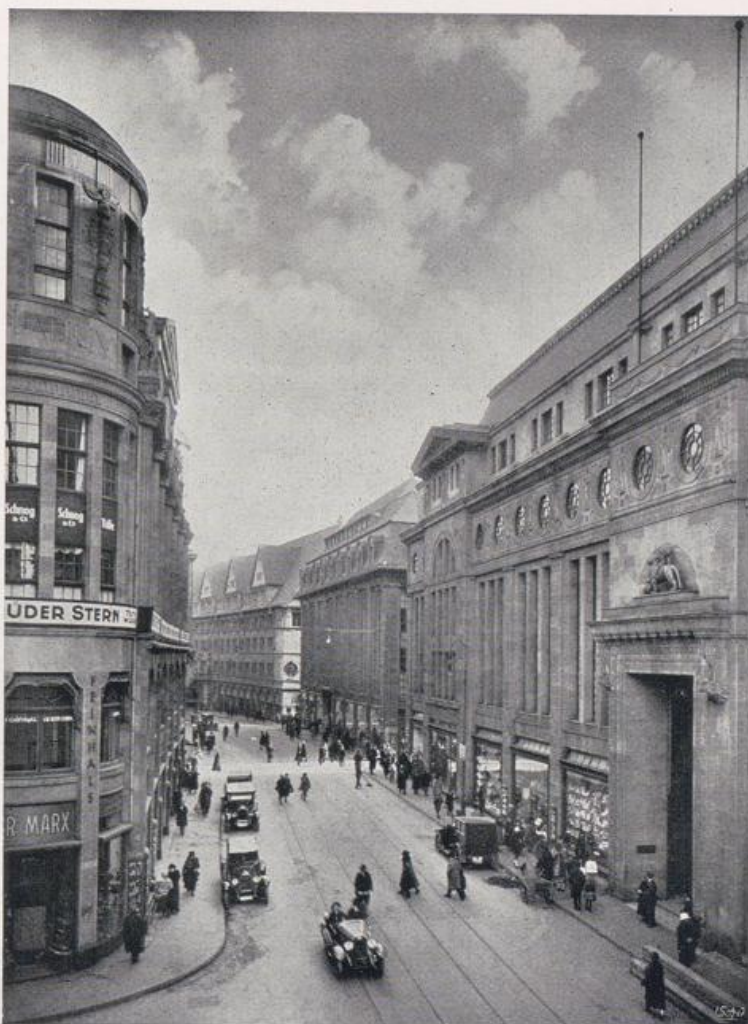
Köln — Stadthaus.
Architekt Friedrich Bolte.

fast unmöglich wurde. Die alte Hauptverkehrsader, die Hohe Straße, hatte stellenweise nur sechs Meter Breite aufzuweisen. Die wichtige Verbindung Aachen—Köln über Aachener Straße, Neumarkt und Schildergasse mündete in die an und für sich schon überlastete Hohe Straße. Die Verbindungen nach den rechtsrheinischen Industrieorten waren die denkbar unbequemsten, zumal Köln damals noch seine urgroßväterliche Schiffbrücke besaß. Neue Rheinbrücke und Durchbruch von dort über den Heumarkt, Hohe Straße zur Schildergasse waren zwingende Notwendigkeit geworden. Heute vom Neumarkt kommend rahmen Wilhelm Kreis' Kaufhäuser Palatium und Tietz die neue monumentale Durchbruchstraße ein (Bild S. 183, 181). Jenseits der Hohen Straße links Karl Moritz' Piccadilly, rechts Benoit Bergerhausens Kaufhaus Michels und Friedrich Boltes neues Stadthaus (Bild S. 182), dann der Gürzenichplatz, der noch der architektonischen Ausgestaltung wartet, ebenso wie die Einfahrt über die Brücke in die Stadt der monumentalen Gliederung. Nicht die bauliche Einzelheit der Durchbruchstraße soll hier Gegenstand einer Darstellung werden, wohl aber die städtebauliche Würdigung der neuen Anlage betont werden. Das auf dreieckigem Grundriß zwischen drei Straßen erbaute Haus Palatium wirkt wie ein Wegweiser, ein Schupomann an jeder Straßenecke (Bild S. 181). Im Interesse einheitlicher Gesamtwirkung hat man Bauherren wie Architekten zur Einhaltung bestimmter Profilhöhen und Dachlösungen veranlaßt.

Diesem Durchbruch durch das Herz der Altstadt mußten zahlreiche alte Häuser geopfert werden, d. h. zahlreiche köstliche Dinge, die von dem behaglichen Kölner

Bürgertum des 17. und 18. Jahrhunderts zu erzählen wußten. Dort im Straßen-u. Gassen-gewirr an einer Ecke eine Madonna, das Bild der Mutter, das Bild der Liebe und des Leidens, das Bild unseres Menschseins (Bild S. 184). Ich kenne nichts menschlich Schöneres als so einen Schmuck an einer Straßenecke einer Altstadt, u. wenn mich das Bild einer glücklichen, noch nicht ihr grausiges Lebensschicksal ahnenden Frau auf Altstadtwanderungen einmal angelächelt hat, dann verstehe ich den Sinn der frommen Legende, daß so ein Bild einmal

ein Menschenkind mit Menschenzunge angedet hat. Finde ich nach Jahren die Madonna in einem Museum wieder, dann weiß ich, sie ist aus Stein oder Holz, ihr Kunstwert ist gering, sie hat im Katalog wie im Sockel eine Nummer, sie ist tot, sie wird keinen Menschen mehr anreden. Wie schön ist doch Mainz wegen der Fülle der Madonnen an Straßenecken! Die Straßennamen habe ich nie behalten. Madonna ist im Goldenen Mainz alles, glückliche Mutter und Wegweiser. Dann dort im Durchbruchgelände in der Altstadt Kölns ein Portal, der einzige Schmuck einer Fassade. Damals war die Madonna noch nicht in einem Museum nummeriert, damals waren auch die Häuser noch nicht nummeriert wie Sträflinge, sondern sie waren noch ein Ich, und wenn der gelbbefrackte Thurn-und-Taxis'sche Postillon des Generalpostmeisters des seligen Römischen Reiches Deutscher Nation in der Freien Reichsstadt Köln einen Brief vorfand mit der Aufschrift „Herrn Joseph Schmitz, Haus zum Pfauen“, so wußte er, es war das Haus „An der Sandbahn“, das später die



Köln — Gürzenichstraße.



Köln — Haus zum Pfauen.
Ehemaliger Zustand, an der Sandbahn 12.



Köln — Stadthaus.

Ansicht an der Großen Sandkaul mit der eingebauten Fassade des „Hauses zum Maulbeerbaum“
Vgl. Bild S. 187.



Köln — Stadthaus.

Wendeltreppe, stammend aus dem „Hause zum Maulbeerbaum“ — vgl. Bild_S. 187.

Nummer 12 bekam (Bild S. 184). Er kannte auch die Adresse „Haus zum Maulbeerbaum“, ohne daß die Straße angegeben war (Bild S. 187). Das war ein Prachtstück einer Barockfassade in Köln in der Sandbahn, das eine ganz neue Note in das durch Überlieferung geheiligte Schema des Kölner Wohnhaustyps trug. Belgischer Barock, der bei der Jesuitenkirche und den Klosterkirchen im Dau und in der Schnurgasse mitgeredet hatte, war auch bestimmend gewesen bei dieser festlichen Barockfassade. Sie ist ganz symmetrisch aufgeteilt. Wie die hoch gelegenen Fenster dem



Köln — Haus zum Maulbeerbaum.
Ehemaliger Zustand an der Sandbahn 8 — vgl. Bild S. 185.

Portal entsprechen, so das ovale Oberlicht des Portals den beiden seitlichen Kellerzugängen. Ausdrucksvolles Gebälk und Pilaster umrahmen Zugänge und Fenster. Lebenstrotzende Barockdekoration füllt die Bogenwickel, belebt die Pilastersockel. Betrat man die Halle, so schwebte über uns die offene stuckierte Balkendecke, eine zwei bis drei Zentimeter starke, an dickem Rohrgeflecht haftende Lehmschicht an den einzelnen Balken, über die man eine etwa einen halben Zentimeter dicke Putzschicht aufgetragen, dann die Balkenenden mit Flach- oder Hufeisenbogen verbunden hatte. Das Zeitalter des Barocks wußte diese stuckierten Balken mit den köstlichsten Einfällen an Zierleisten, Knorpelornamenten und Verkröpfungen zu beleben (Bild S. 188). Zu der im Spiel von Licht und Schatten



Köln — Stadthaus.

Vorraum im 2. Obergeschoß. Decke und Kamin aus dem ehemaligen Hause Große Sandkaul 12.

glänzenden hellen Decke gesellte sich die Wendeltreppe (Bild S. 186). Eine Atlasfigur schmückt den Treppenaufgang. Reich geschnitzte Baluster, Knorpelwerk, Girlanden, Akanthusblattornamente begleiten den Lauf des Brüstungsgeländers. Aus der Galerie des oberen Stockwerks laufen Hängepfosten herab, tragen den oberen Lauf der Treppe und haben unten als dekorativen Abschluß einen reich geschnitzten Knauf, eine Art Hängekapitell. Neben dem „Haus zum Maulbeerbaum“ und dem „Haus zum Pfauen“ hatten noch achtzehn andere Wohnhäuser dem Neubau des Stadthauses zu weichen. Was soll man mit ihren Schmuckstücken an Stein-, Holz- und Schmiedearbeiten in einem Museum? Friedrich Bolte hatte den schönen Einfall, sie im und am Stadthause wieder zu verwenden. Die Barockfassade des Maulbeerbaumhauses aus der Sandbahn steht jetzt in der Großen Sandkaul, ebenso das Pfauenportal aus derselben Straße (Bild S. 185). Und das Madönnchen aus der Sandbahn lächelt auf das Treiben auf dem Gürzenichplatz herab und auf Kölns altes Tanzhaus, den altehrwürdigen Gürzenich (Bild S. 192).



Köln — Haus J. W. Schmitz, Laurenzplatz.
Papiertapete.